

19. Oktober 2024 | STEINLACHTAL

Einfach mal Flügel wachsen lassen

Ausstellung In der Gomaringer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen wurde ein Gemeinschaftskunstwerk enthüllt. 23 Männer und Frauen, die in der Werkstatt arbeiten, haben über 800 Papierfedern zu einem Flügelpaar zusammengesetzt.

Von **ST**



Gomaringen, Vernissage, Projekt Fluegel, aus handbemalten Papierfedern Foto: Horst Haas

Dreieinhalb Meter Spannweite haben die beiden Flügel, die seit Donnerstag im Aufenthaltsraum der Gomaringer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen an der Wand hängen. Das Gefieder ist aus bunt bemalten Papierfedern zusammengesetzt, die wie sich überlappende Schuppen dicht an dicht auf eine hölzerne Grundplatte geklebt sind. Sieben Monate hat es gedauert, bis das Flügelpaar fertig war.

Die Lücke zwischen den beiden Schwingen hat Claudia Simon – sie leitet die Kunstkurse in der Werkstatt – so ausgemessen, dass die Schultern von Rollstuhlfahrern gleichermaßen dazwischen passen wie die von baumlangen Männern. „Damit jeder zur Geltung kommt und gut aussieht“, erklärt Simon. Für sie ist das Flügelpaar der ideale Hintergrund für fröhliche Fotoshootings.

Beim Malen fällt alle Spannung ab.

Nikolai Kaschel

Einrichtungsleiter

Gleich nach der Enthüllung des farbenfrohen Werkes nimmt Raphaela die Position zwischen den Schwingen ein. Malte, der sich für die Vernissage als Security verkleidet hat, posiert für seinen Traum vom Fliegen mit lässig ausgebreiteten Armen und zeigt das Victory-Zeichen.

Vier Mal in der Woche bietet Claudia Simon – ausgebildete Erzieherin und selbst der Malerei verfallen – als „arbeitsbegleitende Maßnahme“ Kunstkurse an. In Kleingruppen kommen die Malbegeisterten unter den Werkstattmitarbeitern bei ihr im Kunstraum zusammen. „Die Stimmung ist immer locker und gelöst“, beobachtet Einrichtungsleiter Nikolai Kaschel. „Beim Malen fällt alle Spannung ab“. Simon gebe zwar ein Thema vor, aber „jeder malt, was er oder sie will und kann“. Parallel zum großen Gemeinschaftswerk entstehen immer auch andere Bilder, erzählt er. Um einige von ihnen anzuschauen, lohnt ein Gang durch die Flure der Einrichtung.

„Die Flügel sollen uns tragen und uns den Stress des Alltags vergessen lassen.“ So erklärt Simon das Motiv. Als Zeichen für Freiheit und Lebensfreude fand sie das Schwingenpaar zuhauf im öffentlichen Leben sowie im Internet. In ihren Malklassen erzählte sie ihren Schülerinnen und Schülern von Frida Kahlo, die trotz ihrer schweren körperlichen Beeinträchtigungen das Leben gefeiert und zeitlebens weitergemalt habe. Die Aussage der mexikanischen Künstlerin „Was brauche ich Füße, wenn ich Flügel habe?“, passe auch für ihre Klienten. „Hier stehen lauter Leute, denen es genauso geht“, sagte sie. „Und die haben hier was Tolles geleistet.“ Die 28-jährige Anja erklärt, wie die 800 Federn entstanden sind. „Zuerst gemalt, dann der Linie entlang ausgeschnitten und dann geknickt“, sagt sie. Das Aufkleben mit der gefährlichen Heißklebepistole habe Mallehrerin Simon übernommen.

Für die Federform hatte sie eine Hohlshablone vorbereitet. Mit der suchten die Flügelmaler bereits fertig gemalte Bilder nach passenden Motiven ab, die genau in die Kontur hinein passten. Jede Feder ist anders. Manche haben Streifen und Punkte, andere tragen figürliche Zeichnungen. Die am unteren Flügelrand sind größer und prächtiger als der Rest. Sie als eigene Werke zu identifizieren, sei gut für das Selbstbewusstsein, beobachtet Simon. Anja weiß genau, welche von ihr stammen. „Die mit den Marienkäfern drauf sind meine“. Selina hat so viele Federn gemacht, dass sie gar nicht alle wiederfinden kann. „Ich hab nicht mehr mitgezählt“, sagt sie.

Das Schaffen am Flügelprojekt orientierte sich an den unterschiedlichen Fähigkeiten und Tageskonditionen. „Wer langsam arbeitete, kriegte einfach eine kleinere Feder“, erläutert Simon. Die wurde später größer kopiert und in das große Projekt eingefügt. In den Malstunden male jeder für sich allein, aber im Gesamtwerk bekomme der eigene Anteil

noch einmal eine ganz andere Wirkung, findet sie. Wie viel Stolz das auslöste, war auf den Gesichtern der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer deutlich erkennbar.